



25 Berichte von Dichtern im Exil

„Mensch auf der Grenze“ hat Herausgeber Fritz Hofmann seinen Band mit fünfundsiebenzig Erzählungen genannt, die im antifikastischen Exil entstanden sind. Zu einer Zeit, da in Deutschland jedes freie Wort erstickt wurde und die Schriftsteller in fremden Ländern Zuflucht suchen mußten, gaben sie, und das belegen die in diesem Buch vertretenen Autoren, Auskunft von ihren Sorgen und Bemühungen für ein anderes, ein besseres Deutschland. Sie warteten trotz aller Unterschiede in politischen und künstlerischen Überzeugungen vor dem faschistischen Dritten Reich und erzählten von ihrer Liebe zur Heimat, von der Hoffnung auf Heimkehr in das Land ihrer Geburt. Und immer wieder artikulieren sie in diesen zwischen 1933 und dem Ende der vierziger Jahre entstandenen Novellen auch den Widerstand gegen die Naziherrschaft, das Bestimmen auf kulturelle Traditionen des deutschen Volkes.

Aufgenommen wurden in den im Verlag der Nation erschienenen Band (325 Seiten: 17,50 Mark) u.a. Arbeiten von Ulrich Becher, Oskar Maria Graf, Fritz Erpenbeck, Wolfgang Langhoff, Alfred Polgar, Anna Seghers, Lion Feuchtwanger, Arnold Zweig, Rodo Uhsa, Stefan Zweig, Joseph Roth, Johannes Wüsten, Bertolt Brecht, Egon Erwin Kisch, Franz Werfel, Willi Broedel und Friedrich Wolf.

In einem ausführlichen Nachwort geht der Herausgeber auf Probleme und Gemeinsamkeiten der Exilschriftsteller, auf die besonderen Bedingungen ihres Schaffens detailliert ein.

Erscheint im Militärverlag

„Reiter aus der Legende“, herausgegeben von Nadesha Ludwig, aus dem Russischen.

Der Band ist dem 65. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution gewidmet und verfügt über Erzählungen bekannter sowjetischer Schriftsteller aus den 20er Jahren sowie dokumentarische Berichte, die überwiegend zum ersten Mal in deutscher Sprache erscheinen. Die Helden der Erzählungen von Malyschkin, Schamjinka, Babel, Uptis setzen sich z. T. noch gefühlsmäßig z. T. schon mit wachsendem Verständnis für die Sache der Roten Armee ein. Isakow zeichnet in einem erregenden Bericht die Herausbildung eines neuen Typs von Matrosen und Offizieren nach. Die Schilderung Kastriks fügt dem Bild über die berühmte Reiterarmee Budjonys bemerkenswerten hinzu. Zwölf Beiträge vermitteln ein plastisches Bild vom kämpferischen Geschehen der Revolution, des Bürgerkrieges und der Intervention gegen den jungen Sowjetstaat.

Am Sonntag begann in Berlin das Festival des politischen Liedes Mit dabei: Gruppe „unicum“



61 Gruppen aus 37 Ländern nehmen am Festival des politischen Liedes in Berlin teil. Zu ihnen gehört auch die Gruppe „Radio Maputo“ aus Mocambique. Foto: ZB/Dadwitz

Am Sonntag begann in Berlin das Festival des politischen Liedes. Mit dabei ist auch die Gruppe „unicum“, die zu diesem Festival ihr Debüt gibt und die mit ihren Liedern Antwort auf Fragen unserer Zeit geben will. Die Gruppe, die 1975 an unserer Universität gegründet wurde und 1978 den Namen „Forum“ annahm, stellt in Berlin auch viele neue Lieder vor. Es sind vor allem Songs zum brennend aktuellen Thema Frieden wie „Eli H.“, Jahrgang 1969, und Lieder mit satirischem Inhalt, bei denen mit Schlagern der 50er Jahre kritische Erscheinungen der Gegenwart aufs Korn genommen werden. Das Kollektiv um den künstlerischen Leiter, Texter und Komponisten Wolfgang Rothe führte eine Aufttritsreise an die

Drushba-Trasse (1976). Im Folgejahr nahm sie am Pressefest der „Avante“ in Portugal und 1978 an dem der „Humanität“ in Frankreich teil.

Bis heute entstanden mehrere Programme zum Thema „Studium“ und ein Auftragswerk zur Eröffnung der Polyethylenanlage „Polymar 60“ in Leuna.

1981 formierten sich die Sänger, mit denen die FDJ-Bezirksleitung erst kürzlich einen Förderungsvertrag abschloß, zur Gruppe „unicum“ um und nahmen in der neuen Besetzung an der DDR-Werkstatt der Singegruppen teil, bei der sie mit einem Diplom des Zentralrates der FDJ ausgezeichnet wurden.

Gespräch und Meinungsstreit zwischen Hochschulen fördern Hochschulgruppe Leipzig des Kulturbundes zog Bilanz

Die Hochschulgruppe des Kulturbundes, zu deren Organisation auch die Wirkungsgruppe an der Karl-Marx-Universität gehört, führte am 28. Januar im Alten Rathaus ihre Delegiertenkonferenz durch.

Der Vorsitzende der Hochschulgruppe, Prof. Dr. Karl Czok, gab in seinem Rechenschaftsbericht einen Überblick über die Tätigkeit der Leitung der Hochschulgruppe seit der letzten Mitgliederversammlung vor zwei Jahren und schätzte die Arbeit der ihr angehörenden Wirkungsgruppen an den Hochschulen sowie der anderen Organisationseinheiten ein. So konnten in den letzten vier Jahren an fünf Hochschulen Wirkungsgruppen des Kulturbundes gegründet werden wodurch das kulturpolitische Anliegen der Hochschulgruppe an diesen Einrichtungen wesentlich besser zum Tragen kommt. Es besteht vor allem darin, Hochschullehrer, wissenschaftliche Mitarbeiter, junge Wissenschaftler, Studenten und Angestellte sowie interessierte Bürger des Territoriums zu Gesprächen über aktuelle Themen aus Wissenschaft, Politik, Kunst und Kultur zusammenzuführen und nicht nur zwischen diesen Interessenten an der jeweiligen Hochschule, sondern auch zwischen den Vertretern der verschiedenen Hochschulen das Gespräch und den Meinungsstreit zu fördern.

Das ist ein hochgestecktes Ziel und bedarf, wie Prof. Dr. Czok betonte, der weiteren Gewinnung von Mitgliedern des Kulturbundes, auch an der KMU und hierbei besonders aus den Reihen der jungen Wissenschaftler. Allein die Verdopplung der Mitgliederzahl der Hochschulgruppe in den letzten zwei Jahren auf fast 700 Mitglieder erfordert neue Überlegungen zur Ausrichtung und Koordinierung der inhaltlichen Arbeit und zur Zusammenarbeit mit den entsprechenden Partnern auf staatlicher Ebene und den gesellschaftlichen Organisationen an den Hochschuleinrichtungen.

In der anschließenden Diskussion stellten die Vertreter aller Wirkungsgruppen das Profil ihrer Veranstaltungstätigkeit vor.

Prof. Dr. Hella Brock, Vorsitzende der Wirkungsgruppe an der KMU, betonte besonders das Anliegen der regelmäßig stattfindenden interdisziplinären Gespräche im Haus der Wissenschaftler, die von natur- und gesellschaftswissenschaftlichen Themen über Kunst und Literatur bis hin zu Fragen der Erbs- und Traditionspflege an der KMU reichen.

Die Wirkungsgruppe an der Pädagogischen Hochschule orientiert sich auf die literaturpropagandistische Arbeit und entwickelte dazu u. a. eine Reihe mit dem Titel „Mit Schriftstellern im Gespräch“, die jährlich 3 bis 4 Veranstaltungen umfaßt. Auf ähnliche Weise versuchen die Leitungen aller Wirkungsgruppen, das Ausbildungs- und Forschungsprofil ihrer Hochschule für ihre Kulturbundarbeit fruchtbar zu machen.

Eine etwas andere Zielstellung und Arbeitsweise liegt der mit über 300 Mitgliedern größten Organisationseinheit der Hochschulgruppe, dem Freundeskreis Ogel, zugrunde. Sein Vorsitzender Klaus Gernhardt, Mitarbeiter des Musikinstrumenten-Museums der KMU, legte Rechenschaft über die seit Gründung im Januar 1981 durchgeführten Veranstaltungen ab und gab einen Überblick über die vielversprechenden Vorhaben des Jahres 1982, die von den sehr interessierten Mitgliedern bereits zustimmend aufgenommen wurden.

Zu den gewählten Mitgliedern der neuen Leitung gehören von seiten der KMU: Prof. Dr. Peter Schwartz, Direktor des Carl-Ludwig-Institutes für Physiologie und Abgeordneter des Kulturbundes in der Volkskammer, Prof. Dr. Günter Gebhardt, Sektion TV, Prof. Dr. Hella Brock und Dr. Michael Rammner, beide Sektion Kultur- und Kunstwissenschaften, Doz. Dr. Paul Rothe, O.A. Dr. Wolfram Behrendt, MR Doz. Dr. Volker Gürsch, Doz. Dr. Irmgard Lorenz, alle Bereich Medizin, Dr. Jörg Küger, Sektion Physik, Doz. Dr. Lucia Heine, Sektion TAS, Dr. Werner Filschendrüger, Sektion Geschichte, Christine Böner, Jugend- und Studentenzentrum Moritzbastei, Dr. Karl-Heinz Schwabe, Sektion Philosophie.

Zum Vorsitzenden der Hochschulgruppe wurde erneut Prof. Dr. Karl Czok gewählt, der diese ehrenamtliche Funktion bereits 30 Jahre lang ausübt.

Die nächsten Aufgaben der Hochschulgruppe bestehen in der Vorbereitung und Durchführung der „Tage der Wissenschaft und Kultur“ in der Bezirksorganisation Leipzig des Kulturbundes vom 17. 4. bis 19. 5. 1982, in deren Rahmen der zweite Treffpunkt Junge Intelligenz Leipziger Hochschulen geplant ist, und der Durchsetzung der Vorhaben ihres Aktionsprogrammes bis zum X. Bundeskongreß des Kulturbundes.

Karin Gnielka

„Dienstags in der 19“ – Unter diesem Titel konnten Studenten und Mitarbeiter der Universität im Hörsaal 19 bereits die verschiedensten kulturellen Darbietungen erleben. Der Leipziger Synagogalchor, der übrigens der einzige Konzertchor seiner Art in Europa ist, war für viele ein ungewöhnliches Musikerlebnis. Schon nach den ersten Takten dieser Musik, die einst den synagogalen Riten eine höhere Weihe verliehen sollte, hatte der Chor unter Leitung von Kunstpreisträger Helmut Klotz das Publikum in seinen Bann gezogen.

Synagogalmusik und Folklore erklang im Hörsaal 19

Leipziger Synagogal-Chor bot eindrucksvolles Programm

Es ist erstaunlich, welche frische Poesie die über Jahrhunderte bewährten Kunstwerke noch heute besitzen. Der Klangreichtum der Synagogalmusik und die stämmige Kraft des Chores ließen an Meisterwerke der Oper denken. Mit besonderem Beifall nahmen die Zuhörer die Auftritte der Solisten Jitka Kovarikova (Soprano), Helmut Klotz (Tenor) und Rudolf Riemer (Bariton) auf.

Während im ersten Teil des Konzertes Synagogalmusik erklang, waren im zweiten Teil hebräische Gesänge und jüdische Folklore zu hören. Die von Werner Sander und Friedbert Groß bespielten Lieder beeindruckten durch den tief verzweigten Humor und die Lebensfreude dieser Volksmusik. So singt



Klaus Engelhardt

„Ein Dichter mit einer so spitzen Feder fehlt uns heute, und deshalb hieß das Programm: Ein Posten ist vakant.“ Dieser Satz den Michael Hametner und Werner Volkmar an das Ende ihres Heine-Programms stellten, weist nicht nur auf den Rang des Dichters Heinrich Heine hin, sondern darauf, wie gegenwärtig seine Werke geblieben sind. Letzteres wurde erst kürzlich wieder auf makabre Art bewiesen. Selbst es doch die Düsseldorfer Universität abgelehnt, den Namen des wohl größten Sohnes ihrer Stadt zu tragen. Mit der Begründung: Der Name Heinrich Heine sei „unzeitgemäß“. Selbst 122 Jahre nach dem Tod des streitbaren Dichters fühlt man sich offensichtlich noch von seiner spitzen Feder verletzt.

„Ein Posten ist vakant“

Zeitnahe Heine-Interpretation durch Michael Hametner und Werner Volkmar vom Poetischen Theater „Louis Fürnberg“

Heines Werk wird auch dieses Jahr überleben. Und lebendig ist auch das kabarettistische Programm des Poetischen Theaters „Louis Fürnberg“. Mit viel Schwung und Engagement trugen die beiden Darsteller die Lieder und Gedichte vor. So ist aus der Interpretation der DOKTRIN mit Gitarrenbegleitung für Heine typische ironische Angriffs- und Lebensfreude herauszuhören. Die manchmal recht capriciösen, humorvoll-konkretistischen Reaktionen zogen das Publikum schnell in ihren Bann.

Obwohl das Programm kabarettistisch angelegt ist, wies sich auch die ernsten Töne Heines überzeugend ein. Die erkennliche Übereinstimmung von Interpretation und Inhalt der Texte vorlage lassen zum Beispiel die Bitterkeit und den Anflug von Resignation in MICHEL NACH DEM MÄHZ oder ENFANGEN PERDU emotional besonders deutlich werden.

In dem Versuch, für jedes Gedicht eine ganz spezielle Form der Interpretation zu finden, ist wohl die Stärke der Darbietungen. So steht durch die spielerische Leistung der beiden Darsteller die sprachliche Komplexität der Texte schon fast zu theatralisch wird. An manchen Stellen hätte ich mir eine schlichtere Interpretation gewünscht. Als Möglichkeit der Auseinandersetzung mit Heine ist sie auf jeden Fall anzuerkennen. Kritisch war ebenfalls, daß viele wieder unbekannte Texte Eingang in das Programm gefunden haben.

Eine kleine Korrektur der Vorbemerkungen zum Programm: Hier nach gestattet: Heine ordnet nach seiner Geburt nicht den Vornamen Henri, sondern Harz.

Nochmal zum amerikanischen Film „Flammendes Inferno“

In UZ 46/81 veröffentlichten wir unter dem Titel „Fehl am Platz“ auf Seite 6 kritische Anmerkungen von Annett und Bernhard Fischer zum amerikanischen Film „Flammendes Inferno“, in denen die Autoren die Auffassung vertraten, daß Filme dieser Art nicht in unsere Kinos gehören. Da auch viele andere KMU-Angehörige diese Meinung vertreten, baten wir Wolfgang Harkenthal, Direktor des PROGRESS Film-Verleis, um eine Antwort auf die aufgeworfenen Fragen. Die Antwort gibt uns jetzt zu.

Wir veröffentlichen an dieser Stelle den Wortlaut des Befreies:

Brief an die Redaktion:
Fehl am Platz
Kritische Anmerkungen zum amerikanischen Film „Flammendes Inferno“

Wir sind der Auffassung, diese Filme sind in unseren Kinos fehl am Platz. Sind sie doch nicht für unsere Welt produziert worden. Oder hat sich unsere kulturkritische Auffassung so sehr verändert? Oder sind die Kasseneinnahmen entscheidend?

Bernhard Fischer, Annett Fischer

men. Was ist ein Katastrophenfilm? Es gibt viele Kunstbegriffe in allen Genres, in deren Mittelpunkt Katastrophen stehen, seit die Menschheit Kunst macht. In diesem Sinne ist auch Alexander Mittas Film „Flug durchs Feuer“ ein Katastrophenfilm, wenn wir es bei dieser ungenauen Beschreibung lassen. Und so können viele aufgezählt werden, nicht zuletzt auch Kriegsfilm, in deren Mittelpunkt immer eine Katastrophe steht. Das ist ein unbrauchbarer Begriff, gefragt werden muß nach dem Menschenbild, nach sozialer Realität, dem sozialen Gerichtswesen. In „Flammendes Inferno“ wird keine Zerstörung des Menschenbildes, sondern es wird Menschenbewahrung gezeigt, zwar im Stile des Hollywood-Kinos, aber nicht im Stile der Traumfabrik, und es wird auch nicht soziale Realität gezeugnet oder entstellt, sondern es wird schon der Nachweis geführt, daß es zur Katastrophe kommt durch die Profügier.

Damit erfüllt der Film bestimmte Voraussetzungen und hat die Berechtigung, in unserem Programm zu laufen, zumal es an Filmen mangelt, um das vorhandene legitime Unterhaltungsbedürfnis zu stillen. Das sind Überlegungen, die beim Ankauf des Films eine Rolle spielen

Der PROGRESS-Film-Verleih hat die Aufgabe, ein Kinoangebot zu unterbreiten, das den weitestgehenden Bedürfnissen und Erwartungen der Kinogänger unseres Landes entspricht. Eine besondere Rolle spielt bei der Nachfrage der „Unterhaltungsfilm“, dessen kontinuierliche Bereitstellung in ausreichender Quantität und vor allem Qualität uns Probleme bereitet. Bei diesem Genre ist der Zuschauerbedarf größer, als er durch das uns verfügbare Angebot aus dem eigenen Land oder anderen sozialistischen Ländern gedeckt werden kann. Daher ist es üblich, daß solche Filme aus nichtsozialistischen Ländern importiert werden. Das tun wir seit Jahren. Voraussetzung ist dabei, daß in diesen Filmen keine Entstellung des Menschenbildes oder der sozialen Realität enthalten ist. Unsere Besucherstatistik weist aus, daß ein ausgeprägtes Verlangen nach dem Unterhaltungsfilm unterschiedlichster Prägung besteht, von der anspruchsvollen Komödie bis zum aktionsbetonten Film mit großem Erlebnis- und Schauwert. Ob und wie weit unser Filmangebot diese Zuschauererwartungen und -forderungen erfüllt, weist unsere Besucherstatistik mit seismographischer Empfindlichkeit aus. Erfolgt das nur partiell, reagiert die Besucherkurve sofort rückläufig, und zwar gleichermaßen bei allen Filmgenres, nicht nur bei Unterhaltungsfilmen.

Filme aus kapitalistischen Ländern machen in unserem Jahresfilmangebot von etwa 135 Filmen den geringsten Teil aus. Ihre Auswahl erfolgt sehr sorgfältig und unter Berücksichtigung vieler Umstände und Bedingungen. Der Einsatz des Films „Flammendes Inferno“ ist in vieler Hinsicht eine diskutabile Angelegenheit. Erstens, ob man ihn gut oder schlecht findet, das muß jeder für sich entscheiden und das trifft auf jeden Film zu, zweitens, ob ein so spektakulärer Film in unser Verleihangebot gehört. Darüber muß man mit dem Film argumentieren, nicht nur mit Zitaten, die man irgendwo gelesen hat. Denn diese Zitate, die hier angeführt worden sind, treffen auf „Flammendes Inferno“ nicht zu. Wenn beispielsweise Hona Regner 1975 geschrieben hat: „Das Erdbeben“, „Die Prometheus-Krise“ und „Flammendes Inferno“ überleben selbst den animalischen Schocker „Der Exorcist“, trifft das zumindest, was den Film „Flammendes Inferno“ angeht, nicht zu. Ein Film wie der „Exorcist“ wäre unvorstellbar in unserem Programm, auf den trifft es zu, aber auf „Flammendes Inferno“ nicht. Warum? Wir kommen damit zu den sogenannten Katastrophenfil-